

Editorial

Das ist eine in ihren Folgen weitreichende Entscheidung zur gesellschaftlichen Anerkennung der Ausbildung zum Druck- und Medientechniker an einer Fachschule: Bund, Länder und Sozialpartner beschlossen am 31. Januar 2012, dass im «Deutschen Qualifikationsrahmen für Lebenslanges Lernen» auf Niveaustufe 6 die Abschlüsse des Bachelors, Meisters und Technikers als gleichwertig zu verorten sind (www.deutscherqualifikationsrahmen.de). Damit wurde das Ziel einer über hundert Jahren andauernden Diskussion über den Umweg der Europäischen Union erreicht, zu mehr Gleichwertigkeit von allgemeiner, hochschulischer und beruflicher Bildung zu kommen.

Grund genug innezuhalten, denn die Vorgeschichte dazu ist, dass die Europäische Kommission im Rahmen des «Lissabon-Prozesses» sich die Förderung des Lebenslangen Lernens auf die Fahnen schrieb und 2005 einen «Europäischen Qualifikationsrahmen» als Referenzrahmen mit acht Niveaustufen verabschiedete, in denen entsprechende Deskriptoren die zu erreichenden Fach-, Personal- und Methodenkompetenzen beschreiben. Nun lag es an allen Mitgliedstaaten, ein entsprechendes System der Zuordnung von Bildungswegen und sogenannten «Lernoutcomes» vorzunehmen, um die Durchlässigkeit, Vergleichbarkeit und Mobilität im Bildungs- und Beschäftigungssystem für EU-Bürger zu erleichtern.

In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, dass die Fachschulen im 19. Jahrhundert als Vorgänger der Technischen Hochschulen Abschlüsse unterhalb des Hochschulniveaus anboten und später zum Besuch reichseinheitlich eine «ausreichende praktische Berufsvorbildung» (1937) voraussetzten. Die Ursachen ihrer Entstehung waren eine Verwissenschaftlichung der Produktion und der Bedarf nach einem Personal, das mit seinen praktischen und theoretischen Fähigkeiten besonders den Führungsstrukturen in kleinen und mittleren Unternehmen entgegenkam, also einem Qualifikationsniveau, das zwischen dem Handwerker und dem Hochschulabsolventen liegt. Für die Druck- und Medienindustrie passt das in den meisten Fällen bis heute und die Absolventen der Fachschulen aus Altenburg, Cottbus, Berlin, Bielefeld, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Leipzig, München, Nürnberg, Pößneck, Stuttgart und Tettning sollten die Eröffnung neuer Zugangsberechtigungen zum Anlass nehmen, neben der Mühe der Ausbildung auch über das neue Angebot biografischer Möglichkeiten nachzudenken. **Harry Neß**

Inhalt

Weiterbildung

JULIUS MÄSER und sein 1898 gegründetes Technikum für Buchdrucker **25**

Zeitzeugenbericht

FRIEDRICH HAMBRECHT erinnert sich: Wie der Offsetdruck dem Buchdruck den Rang ablief - Entwicklung auf höchstem Niveau **27**

Schriftguss

Außenstelle des Hessischen Landesmuseums Darmstadt: Neuguss von Hieroglyphen nach 180 Jahren **28**

Impressum **28**

Am 28. Juli 1898 von JULIUS MÄSER in Leipzig gegründet:

Das Technikum für Buchdrucker – eine «Managerschule»

Die Gründung dieser Bildungseinrichtung durch JULIUS MÄSER ergab sich aus dessen beruflicher Laufbahn. Am 1. Juni 1848 als Sohn eines königlich-sächsischen Beamten in Dresden geboren, begann er im Alter von 14 Jahren eine fünfjährige Lehre in der Dresdner Druckerei MEINHOLD & SÖHNE, die er als *Schweizer Degen* abschloss. Die Gehilfenzeit und einige Wanderjahre folgten. Durch die während der Wanderschaft erworbene Qualifikation wurde er in Graz schließlich Leiter einer Akzidenzabteilung.

Von dort wechselte Mäser zur DRUCKEREI MÜHLHALER in München, die er wegen seiner gewerkschaftlichen Aktivitäten aber schon nach kurzer Zeit wieder verlassen musste. Er suchte neue Arbeit und fand diese bei der Firma BÜXENSTEIN in Berlin. Schon in Graz war er als Geselle Mitglied der *österreichisch-ungarischen Buchdruckertagskommission* gewesen, in Berlin wurde er sogleich Mitglied des Vorstandes im *Gehilfenverein*.

Vom langjährigen Freund RICHARD HÄRTEL, der Vorsitzender des *Verbandes Deutscher Buchdrucker* war, wurde er im April 1875 nach Leipzig gerufen und als Geschäftsführer der *Produktivgenossenschaft Deutscher Buchdrucker* eingesetzt. Zur Arbeitsbeschaffung gründete er den *VERLAG JULIUS MÄSER*. Dessen wichtigste Publikation war das *Reudnitzer Tageblatt*, das er gemeinsam mit Härtel herausgab.

Noch vor dem Kauf der Produktivgenossenschaft im Juli 1880 durch Mäser erschien im Januar 1880 das erste Heft der *Typogra-*

phischen Jahrbücher. Grundlage dafür waren die zahlreichen Veröffentlichungen, mit denen er sich in der Zeitschrift *Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer* bereits einen Namen gemacht hatte. Die Typographischen Jahrbücher entwickelten sich schnell zur führenden Fachpublikation. Ab dem Jahr 1901 erschienen sie sogar auf Spanisch – als *Anales Graficos*. Die



Kaufmännisches wie typografisches Wissen und vieles mehr büffelten die angehenden «Manager» des frühen 20. Jahrhunderts, hier im Lehrsaal des Leipziger Technikums. (Foto: Familienbesitz W. Schubert)



Praxisorientiert: Die Typographischen Jahrbücher berichteten über aktuelle Trends.



Julius Mäser, fotografiert von Carl Bellach in Leipzig um 1898 (Ausschnitt).



Das Direktionsbüro im Technikum im Jahre 1913 – mit Julius Mäser (stehend) und seinem Sohn Georg Mäser. (Alle Fotos stammen aus dem Familienbesitz W. Schubert)

meisten Firmen der grafischen Branche nutzten die Typographischen Jahrbücher als Forum für fachlichen Austausch und Information. Von 1930 bis 1938 titulierte das monatlich erscheinende Fachblatt als *Graphische Jahrbücher* und ging schließlich 1952 im *Deutschen Drucker* auf.

Julius Mäser – ein vielseitig aktiver Unternehmer

Mäser war Vorsitzender im Kreis Sachsen des *Deutschen Buchdrucker-Vereins* und zudem federführend bei der Gründung der *Feuerversicherungs-Genossenschaft Deutscher Buchdrucker* im Jahre 1899, für die als Garantiefonds eine Million Goldmark zu sammeln waren. Sie ist heute als *Medien-Versicherung a. G.* in Karlsruhe der Fachversicherer unserer Branche. Auch im Schulausschuss der Leipziger Buchdruckerfachschule arbeitete er mit.

Mit den sogenannten *Tonplatten* ersann Mäser 1885 ein Hilfsmittel zur einfacheren Herstellung von Hochdruckformen. An die Stelle geätzter Klischees traten Platten, die in der Fertigung mit dem heutigen Linolschnitt vergleichbar waren. Insbesondere kleinere Buchdruckereien in der Provinz nutzten dieses Verfahren. Die Typographischen Jahrbücher forcierten die Anwendung mit all ihren Möglichkeiten und so wollten bald immer mehr Fachkollegen von Mäser lernen – in technischer wie gestalterischer Hinsicht. Da es Sitte war, zum Volontieren in die Buchstadt Leipzig zu gehen, organisierte Mäser hier 1892 in seinem Betrieb die ersten *Volontärkurse der Typographischen Jahrbücher*.

Im Herbst 1882 zog er mit seiner Druckerei in ein neues Gebäude in der Senefelder Straße 13/17, wo schon 1883 eine Vier-PS-Dampfmaschine aufgestellt wurde. Druckerei und Verlag mussten in den 1890er Jahren erweitert werden, um Platz für die Umwandlung der Volontärkurse in die nun *Technikum für Buchdrucker* genannte Institution zu schaffen. Sein langjähriger Mitstreiter ALBERT ENGELHARDT wurde Leiter und Hauptlehrer.

Mäser bezeichnete das Technikum als «erste höhere Lehranstalt für das grafische Gewerbe in Deutschland», in der junge Buchdrucker, vornehmlich Prinzipalssöhne, eine zusätzliche technische wie fachkaufmännische Ausbildung erhalten konnten. Der genau auf die Bedürfnisse der Volontäre zugeschnittene Unterricht befähigte sie, später Leitungsaufgaben zu übernehmen – im väterlichen Betrieb oder woanders als Geschäftsführer oder Faktor.

Bereits in den ersten fünfzehn Jahren besuchten mehr als 500 Buchdrucker das Technikum. Sie kamen nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Holland, Frankreich, Österreich-Ungarn, Russland, Dänemark, Schweden, England, Italien, Belgien, Bulgarien und sogar aus Brasilien.

Unternehmensführung, Kaufmännisches und Typografie

Grundlage für die Ausbildung waren 60 Unterrichtsbriefe. Sie befassten sich mit dem Aufbau einer Buchdruckerei, der Betriebsplanung, der typografischen Gestaltung, der kaufmännischen Führung bis hin zum Betreiben der Antriebsmaschinen für den Buchdruck. Die Ausbildung entsprach recht modern klingenden Forderungen: Besonderer Wert wurde auf Teamarbeit, Betriebswirtschaft und einen angemessenen, auf umfassendem Fachwissen basierenden Führungsstil gelegt. Breiten Raum gab Mäser aber auch der Unterrichtung in zeitgemäßer Gestaltung, die praktische Tätigkeit an den Maschinen war demgegenüber eher orientierend gedacht.

Als weitere wichtige Ergänzung schrieb Mäser eine Farbenlehre, die jedoch nicht die wissenschaftliche Systematik der Ostwaldschen Farbenlehre erreichte, aber den jungen Buchdruckern doch die Bedeutung und Handhabung der Farbe nahebrachte. Noch weitaus bedeutsamer war, dass Mäser Fragen der Preisberechnung in die Lehre mit aufnahm. Mit seinem Kommentar zum Minimaldruckpreisetarif gab er dem Unternehmer erstmals Normen und konkrete Berechnungsgrundlagen an die Hand.

Das Jahr 1911 brachte weitere Neuerungen. Erwähnt seien nur die Einweisungen in die Arbeit an der Linotype-Setzmaschine durch FELIX SACK. Zudem begann im selben Jahr Mäsers Schwiegersohn DR. CARL RUDOLF GUSTAV WUNDERLICH, regelmäßig Vorträge über Rechtswissenschaft und die im Gewerbe relevanten Gesetze zu halten.

Schon ab 1899 fungierte das Technikum als Herausgeber der Typographischen Jahrbücher. Bemerkenswert sind neben den Fachartikeln die teils sehr aufwendigen Gestaltungsmuster, gedacht als Ansporn für die Volontäre. Mit ins Heft aufgenommen wurden in den 1920er Jahren die *Mitteilungen für Photomechanische Reproduktionstechnik*.

Am 24. Januar 1918 starb Julius Mäser und sein Sohn GEORG

übernahm gemeinsam mit RUDOLF ENGELHARDT, dem Sohn Albert Engelhardts, die Leitung des Technikums. Sie überarbeiteten den Lehrplan und richteten ihn neu aus. Der Anteil der theoretischen Wissensvermittlung erhöhte sich, vorrangiges Ziel war es nun, die Fähigkeiten zur Betriebsleitung auszubilden, die praktischen Fertigkeiten an den Maschinen gerieten in den Hintergrund.

Im Mai 1923 feierte das Technikum sein 25-jähriges Bestehen. Über die weitere Entwicklung bis zur Auflösung des Technikums durch die Nationalsozialisten im Jahre 1938 ist leider nur sehr wenig bekannt. Damit erlosch der Fortbestand einer Bildungseinrichtung in Leipzig, von der erstaunlicherweise in der bisherigen Geschichtsschreibung fast nichts zu finden ist. Dieser Beitrag soll daher ein kleiner Mosaikstein sein zur Lückenschließung in der Geschichte der Buchstadt Leipzig sowie in der polygrafischen

Bildung. Wer mit zusätzlichen Informationen helfen kann, ist sehr willkommen.

WOLFGANG SCHUBERT

Kontakt zum Autor

Dipl.-Ing. Wolfgang Schubert
Industrieberatung -
Gutachten für Hoch-, Flach-
und Hybriddruckverfahren
Weidenweg 15
04425 Taucha
Telefon (03 42) 9 86 73 23
www.schubert-gmd.de
ws@schubert-gmd.de



Entwicklung auf höchstem Niveau – unser Zeitzeuge FRIEDRICH HAMBRECHT erinnert sich Wie der Offsetdruck dem Buchdruck den Rang ablief ...

Zur Zeit meiner Meisterausbildung als Buchdrucker 1959/60 in Stuttgart war man stolz, zu den privilegierten Jüngern Gutenbergs zu gehören. Der Buchdruck, besser: das Hochdruckverfahren, glaubte man, war qualitativ nicht zu überbieten.

Der Vorteil für die Vervielfältigung von Schrift und Bild lag in der direkten Farbübertragung, ohne Spaltung und Verwässerung der Druckfarbe infolge des Einsatzes von Feuchtmitteln. Außerdem konnte die Brillanz der Wiedergabe durch die *Zurichtung* weiter erhöht werden. All das war zeitaufwendig. Aber es ergab eine Qualität, die mit nur vier Farben bei der Wiedergabe von Rasterbildern die des damaligen Offsetdruckes mit sechs und mehr Farben meist übertraf.

Jedoch ging die Entwicklung im Offsetdruck schnell voran – innerhalb Deutschlands allerdings in unterschiedlichem Tempo. So erinnere ich mich noch genau an den Einsatz von *Bi-* und vor allem *Trimetall-Druckplatten*. Hier lagen die Druckelemente um eine Metallschicht tiefer als die wasserführende Schicht. Dadurch konnten – analog zum Tiefdruck – die nun tieferliegenden Druckelemente mit mehr Farbe versorgt werden, wodurch die Farbspaltung ein wenig kompensiert werden konnte. Parallel dazu wurden auch die Druckfarben weiterentwickelt. Durch entsprechenden Pigment- und Bindemittelsatz war eine Qualität erreichbar, die im Offsetdruck nun «Buchdruck-Qualität» erlaubte.

Schnell erkannte man dann beim Offsetdruck auch den möglichen Einsatz von preiswerteren ungestrichenen Papieren als Bedruckstoff. Hier konnte der Buchdruck qualitativ nicht mithalten.

Weiterentwicklung und Standardisierung

Die Entwicklung der *Reproduktionstechniken* und vor allem die Bemühungen um eine *Standardisierung* bei den Druckplatten, den Druckfarben wie beim eigentlichen Druckprozess (Mess- und Steuertechnik) beförderten Qualität und Quantität im Offsetdruck nachdrücklich. So setzten die Druckmaschinenhersteller ab circa 1965 mit dem Bau und der Vervollkommnung ihrer Offsetdruckmaschinen nun schwerpunktmäßig auf das Flachdruckverfahren. Selbst für den Zeitungsrotationsdruck, bis dahin noch eine Domäne für den Hochdruck, und für den Zeitschriftendruck als

Domäne des Tiefdrucks wurden Offsetrotations-Druckmaschinen entwickelt und erfolgreich zum Einsatz gebracht. Vor allem im Zeitungsdruck war dadurch ein neuer Qualitätsstandard erreicht, der auf diesem Bedruckstoff zuvor nicht vorstellbar war. Erwähnt werden muss dabei auch der erfolgreiche Einsatz von elektronischen Systemen zur automatisierten Passerfindung.

Schlägt man heute eine Tageszeitung auf, ist diese Entwicklung augenscheinlich. Da siehtet man Vierfarbbilder, die am Vortag digital geschossen wurden und sich auf dem Zeitungspapier bezüglich Farbigeit und Schärfe ganz hervorragend präsentieren.

Der weitere Ausbau der entsprechenden Rotationsmaschinen und die Bestückung mit Trocknungssystemen (Heat-Set) erlaubten wiederum höhere Farbschichtdicken ohne Abschmierprobleme auf dem Bedruckstoff und somit eine zusätzliche Steigerung der Brillanz – nun auch auf gestrichenen Papieren. So wurde der Rollenoffsetdruck zur ernsthaften Konkurrenz des Tiefdrucks – selbst bei höheren Auflagen.

Wo stehen wir heute? Der Hochdruck ist als Anwendungstechnik nicht mehr aktuell, der Offsetdruck hat sich auf breiter Front etabliert. Mit Interesse schaut man allerdings auf die neuen digitalen Drucktechniken ...

Zieht man als Drucker ein Fazit dieser Entwicklung, muss man erkennen, dass die Errungenschaften bei den Druckplatten, den Farben, Papieren und schließlich den Maschinen sich gegenseitig bedingten. Den Hut ziehe ich davor, dass sich in diesem Berufsleben – von circa 1950 bis heute – eine Entwicklung vom Handwerk zur Industrie mit Techniken auf höchstem Niveau vollzog und sich der Fachmann von dieser anfänglich kunstvollen Aufgabe zum Techniker und Ingenieur entwickeln musste.

Zum Autor:

FRIEDRICH HAMBRECHT (Jahrgang 1934) erlernte den Beruf des Buchdruckers bei Schwend in Schwäbisch-Hall («Haller Tagblatt») und kehrte nach Stationen in Stuttgart in seinen Lehrbetrieb zurück. EMIL SCHWEND führte dort schon Anfang der 1960er Jahre den Rollenoffsetdruck ein und machte die Druckerei zum Vorzeigebetrieb. 1966 wurde der Fotosatz eingeführt.

Hessisches Landesmuseum Darmstadt, Außenstelle Neuguss von Hieroglyphen nach 180 Jahren

Vierzehn von ursprünglich etwa 1500 Hieroglyphen stehen nun der *Abteilung Schriftguss, Satz und Druckverfahren* des *Hessischen Landesmuseums Darmstadt* für den Druck zur Verfügung. Zu verdanken ist dies RAINER GERSTENBERG, der eine kleine Auswahl der noch vorhandenen 547 Original-Matern aus der Schriftgießerei und Buchdruckerei FRIEDRICH NIES (1804–1890) neu für das Museum gegossen hat. Die ersten Schnitte dieser Hieroglyphen erfolgten 1831. Vier Jahre später wurden sie in einer Probe vorgestellt – darin finden sich neben je einer Fraktur- und Antiquaschrift vor allem die Orientalischen oder sogenannten Fremden Schriften in siebzehn verschiedenen Varianten.

Die Entwürfe der Hieroglyphen gehen auf MORITZ GOTTHILF SCHWARTZE (1802–1848) zurück; sie kamen in seiner bei Nies gedruckten Publikation *Das alte Ägypten* zur Anwendung, die 1843 mit rund 2200 Seiten Umfang erschien. Nach Entwürfen von GUSTAV SEYFFARTH (1796–1885) wurde der Zeichenvorrat erweitert, unter anderem für seine Veröffentlichung *Alphabeta genuina Aegyptiorum* (1840). Alle Schnitte der Hieroglyphen wurden wahrscheinlich von F. MATTHÉS zusammen mit FRIEDRICH NIES ausgeführt. Schwartz und Seyffarth waren aber nicht die Ersten, die Hieroglyphentypen anfertigen ließen. Den Anfang machte 1829 der deutsche Orientalist HEINRICH JULIUS KLAPPROTH (1783–1835) in Frankreich, jedoch ohne großen Erfolg.

Die bisher gewählte vollflächige Darstellung der Hieroglyphen setzte sich nicht durch. Beginnend 1842, schnitten zunächst BEYERHAUS, dann der Schriftgießer FERDINAND THEINHARDT (1820–1906) für den damals führenden Ägyptologen KARL RICHARD LEPSIUS (1810–1884) Hieroglyphenstempel für lichte Darstellungen, die den wissenschaftlichen Anforderungen besser gerecht wurden.

Wie kamen die Matern von Leipzig nach Darmstadt?

Das 1829 gegründete Nies'sche Unternehmen ging 1856 an CARL BERENDT LORCK (1814–1905) über, der es unter dem alten Namen weiterführte, bis es 1868 von WILHELM EDUARD DRUGULIN (1822–1879) übernommen wurde. Im selben Jahr erwarb Drugulin auch das Material der inzwischen als F. L. METZGER firmierenden Schriftgießerei KARL TAUCHNITZ und kam damit nicht nur in den Besitz weiterer Antiqua- und Frakturschriften aus den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts, sondern vergrößerte seinen Bestand an Fremden Schriften zu einer der umfangreichsten Sammlungen der damaligen Zeit, die den Vergleich mit der Wiener oder der Pariser Staatsdruckerei nicht zu scheuen brauchte. Mit dem Verkauf der Schriftguss-Abteilung der *Offizin W. Drugulin* 1919 an die *D. Stempel AG* kamen die Matern der Hieroglyphen zunächst in deren Leipziger Filiale HEINRICH HOFFMEISTER, um

dann 1927/1928 nach Frankfurt gebracht zu werden. Der Aufenthalt in Leipzig ist für den historischen Maternbestand deshalb von Bedeutung, weil hier eine Sichtung und Ordnung mit der Vergabe logischer Schriftnummern erfolgte, welche die Aufarbeitung im Darmstädter Museum wesentlich erleichterte.

Nach der Liquidierung der D. Stempel AG 1985 kam der Drugulin-Maternbestand zur *Technischen Hochschule Darmstadt* und schließlich zum *Förderverein Haus für Industriekultur*. 1997 wurde die gesamte Einrichtung vom Land Hessen übernommen und in die Abteilung für Schriftguss, Satz und Druckverfahren des Hessischen Landesmuseums Darmstadt überführt.

Mit Schweizer Hilfe zu einer neuen Schriftprobe

DR. BARBARA LÜSCHER, Ägyptologin an den Universitäten Basel und Zürich, wurde bei ihren Recherchen zum Thema Hieroglyphen-Drucktypen auf das Darmstädter Museum aufmerksam. Da das Museum keine Typen zur Verfügung hatte, fertigte man von den gewünschten Matern Fotografien an (siehe Abb. links als Beispiel). Dazu musste jedoch der vorhandene Bestand geordnet und in einem Katalog dargestellt werden. Schon Seyffarth hatte eine Einteilung in Klassen vorgenommen, die dann von Theinhardt in seiner Probe 1875 erweitert wurde und die – stark modifiziert – in die noch heute gültige *Gardiner Liste* von SIR ALAN HENDERSON GARDINER einfluss. Diese Klasseneinteilung wurde für die neue Ordnung der Matern übernommen. Da die Darstellung der Nies'schen Zeichen teils stark von den späteren Formen abweicht, mussten bei der Klassifizierung Kompromisse eingegangen werden. Dank der Unterstützung von Dr. Barbara Lüscher liegt nun eine Probe der Hieroglyphen, eingeteilt nach Klassen, mit Fotografien der zugehörigen Maternaugen und der Beschreibung der einzelnen Zeichen vor.

KARL ZIMMERMANN

Carl B. Lorck: *Handbuch der Geschichte der Buchdruckerkunst Bd. 2* (1883)

Rijk Smitskamp: *Typographia hieroglyphica. In: Quærendo Band IX/4* (1979)



Impressum

Das JOURNAL FÜR DRUCKGESCHICHTE (Neue Folge) ist das offizielle Informationsorgan des Internationalen Arbeitskreises Druck- und Mediengeschichte (IADM)/Working Group for Printing History. Viermal jährlich im DEUTSCHEN DRUCKER erscheinend, wird es allen IADM-Mitgliedern kostenlos zur Verfügung gestellt. Zwischen 1988 und 1993 kamen fünf Hefte des Journals als eigenständige Publikation heraus.

Herausgeber

Dr. Harry Neß und Silvia Werfel M.A.

Internet

www.journal-fuer-druckgeschichte.de

www.arbeitskreis-druckgeschichte.de

Redaktion

Dipl.-Ing. Boris Fuchs

Dr. Harry Neß

Peter Neumann

Silvia Werfel M.A./siw (Redaktion und Gestaltung)

Redaktionsadresse

Silvia Werfel

Postfach 13 02 83, 65090 Wiesbaden

Telefon: 06 11 / 2 97 23

eMail: werfelsi@mac.com

IADM-Kontaktadresse

Dr. Harry Neß

Frankfurter Straße 69, 63067 Offenbach/Main

Telefon + Fax: 069 / 17 50 94 00

eMail: ness@unitybox.de

